

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die Kleinsp.
Seite 10 Pf.

Abonnement
viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl.
Illustr. Unterhaltbl.) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. Hannebohn in Eibenstock.

42. Jahrgang.

N^o 37.

Dienstag, den 26. März

1895.

Zwangsversteigerung.

Die im Grundbuche auf den Namen **Hermann Oswald Reissmann** eingetragenen Grundstücke:

- 1) das Wohnhaus Nr. 86 des Brandkatasters mit dem Flurstück Nr. 3 des Flurbuchs, Fol. 86 des Grundbuchs für **Sofa**, geschätzt auf 5400 M. und
- 2) das Feld mit Gütung Nr. 698 des Flurbuchs, Folium 250 des Grundbuchs für genannten Ort, — ha 27,5 a Fläche enthaltend, geschätzt auf 450 M.,
sollen an hiesiger Gerichtsstelle zwangsweise versteigert werden und es ist

der 3. Mai 1895, Vormittag 11 Uhr
als **Anmeldetermin**,

ferner

der 10. Mai 1895, Vormittag 10 Uhr
als **Versteigerungstermin**,

sowie

der 17. Mai 1895, Vormittag 11 Uhr

als **Termin zu Verkündung des Vertheilungsplans** anberaumt worden.

Die Realberechtigten werden aufgefordert, die auf den Grundstücken lastenden Rückstände an wiederkehrenden Leistungen, sowie Kostenforderungen, spätestens im Anmeldetermin anzumelden.

Eine Uebersicht der auf den Grundstücken lastenden Ansprüche und ihres Rangverhältnisses kann nach dem Anmeldetermin in der Gerichtsschreiberei des unterzeichneten Amtsgerichts eingesehen werden.

Eibenstock, am 20. März 1895.

Königliches Amtsgericht.

Rauhsch.

Alt. Friedrich, G. S.

Bekanntmachung.

Bei dem unterzeichneten königlichen Amtsgerichte werden die folgenden **Testamente** verschollener Personen verwahrt:

- 1) das Testament des August Heinrich **Veit** und dessen Ehefrau Christiane Friederike geb. **Hecker**, niedergelegt am 20. März 1839,
- 2) das Testament der Christiane Caroline Friederike **Lindemann** geb. **Reichsmann** in Eibenstock, niedergelegt am 7. Februar 1859,
- 3) das Testament der Christiane Rosine **Leonhardt** in Eibenstock, niedergelegt am 21. Juli 1837 und
- 4) das Testament der Christiane Sibylle **Gerischer** in Schönheide, niedergelegt am 13. April 1808.

Die Testamente werden von amtswegen eröffnet und den darin bedachten Personen bekannt gemacht werden, wenn nicht binnen 6 Monaten von dem Erscheinen dieser Bekanntmachung an gerechnet, die Eröffnung von einem auf diese Berechtigten beantragt oder von Jemandem nachgewiesen werden wird, daß sie zu unterlassen sei.
Eibenstock, am 21. März 1895.

Königliches Amtsgericht.

Rauhsch.

Staab.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit bekannt gegeben, daß an Stelle des von Eibenstock verzoogenen, von dem Vorstande der Versicherungsanstalt für das Königreich Sachsen aus dem Kreise der Versicherten bestellten **Vertrauensmannes**, des Maschinenstikers Herrn Gustav Schubert, der bisherige **Erstfahmann**

Herr **Emil Brandner**, Klempnergehilfe hier
und an dessen Stelle

Herr **Bernhard Herold**, Maschinensticker hier

auf die Zeit bis zum 1. Oktober 1895 von dem Vorstande der Versicherungsanstalt bestellt worden sind.

Eibenstock, den 22. März 1895.

Der Rath der Stadt.

Dr. Körner.

Grüchtel.

Bekanntmachung.

die Umgestaltung der **Selecta** in eine **Realschule** betreffend.

Von dem unterzeichneten Stadtrath und den Stadtverordneten, bez. von dem Schulausschusse ist beschloffen worden, **die hier bestehende Selecta in eine Realschule umzugestalten.**

Zu diesem Zwecke wird bereits **von Ostern dieses Jahres ab** den jetzt bestehenden Unterklassen der **Selecta (Sexta, Quinta, Quarta) eine Classe III (Tertia) mit dem Lehrziel der Classe III der Realschule aufgesetzt.**

Anmeldungen sind an Herrn Schuldirektor **Gorges**, welcher zugleich zu jeder weiteren Auskunft bereit ist, zu richten und werden **thunlichst bald** erbeten.
Auerbach, am 22. März 1895.

Der Stadtrath.

Krehschmar, Bergmstr.

Das französische Heerwesen.

Trotz aller friedentriebsenden Versicherungen ist man jenseit der Vogesen von dem Wunsche befeelt, an militärischer Stärke den östlichen Nachbar zu übertreffen, und die Deputirtenkammer ist stets bereit, die von den häufig wechselnden Ministerien geforderten Mehrbeträge für das Heer und die Marine zu bewilligen.

Frankreich hat allerdings dem Deutschen Reich gegenüber von vornherein den großen Nachtheil, daß es (die Kolonien nicht mitgerechnet) nur etwa 33 Millionen Einwohner zählt, während das Deutsche Reich gegenwärtig wohl 50 Millionen aufweist. Deutschland hat also vor Allem mehr „Menschenmaterial“. Der vorletzte französische Kriegsminister, Mercier, hat nun den Unterschied in etwas dadurch auszugleichen gesucht, daß er etliche dreißigtausend Rekruten einstellte, die von militärärztlicher Seite als untauglich bezeichnet worden waren. Aber auch sonst herrscht in der französischen Armee das falsche System, so viel Rekruten wie nur möglich einzustellen, immer neue Regimenter zu bilden, die Zahl der Regimentnummern in die Höhe zu treiben, ohne Rücksicht darauf, ob die Rekruten auch ihre volle Ausbildung erhalten. Die Folge davon ist, daß die französische Heeresverwaltung schon aus finanziellen Gründen sehr viele Mannschaften beurlauben muß und die wirkliche Stärke der Regimenter und Kompagnien eine sehr geringe ist.

Frankreich leidet aber noch unter einem zweiten großen Nachtheil in seinem Verhältnis zu Deutschland: Fast alle Jahre kommt ein neuer Kriegsminister. Die Deputirtenkammer bewilligt Geld, so viel die Regierung nur will, und doch will es in den Einrichtungen nicht recht klappen. Jeder Kriegsminister glaubt seinen Vorgänger in der Reform und Organisation des Heeres übertreffen zu müssen, und da die Kriegsminister mit dem Ministerium wechseln, also durchschnittlich keiner ein Jahr auf seinem Posten bleibt, so folgt eine Aenderung im Heerwesen nach der anderen, keine vermag sich auszuheben. Vom letzten Kriegsminister, General Mercier, den man im Anfang nicht genug loben konnte, heißt es jetzt, er habe so stark „reorganisiert“, daß das Heer in größter Gefahr gestanden habe, aus Rand und Band zu gehen, und daß der jetzige Kriegsminister, Buzindun, der jetzt auch wieder gelobt wird, die größte Mühe habe und viel Zeit brauche, um die Armee wieder auf den Stand zu stellen, auf dem Mercier sie beim Antritt seines Amtes vorgefunden habe.

Aber auch mit der Verwaltung, Ausrüstung und Ver-

proviantirung des französischen Heeres sieht es nicht zum Besten aus, was bei dem häufigen Wechsel des Ministers wohl nicht gerade zu verwundern ist. Die von der Regierung unabhängige französische Presse ist jetzt eben dabei, Musterung zu halten. Im „Figaro“ wurde dieser Tage eine Beschwerde laut, daß die Heeresverwaltung bei ihren Einkäufen hauptsächlich fremde Häuser bevorzuge, statt sich an bewährte, alte französische Firmen zu wenden. Wenn französische Lieferanten in Anspruch genommen werden, so würden sie durch Kleinlichkeiten und Plackereien aller Art chikanirt — die französische Heeresverwaltung will nie zahlen. So wird jetzt an einen Fall aus dem Jahre 1885 erinnert. Es erhob sich damals zwischen der Armeeverwaltung und einigen der gewöhnlichen Lieferanten ein Konflikt wegen der Zahlung. Ein Beschluß des Staatsrathes vom Jahre 1889 verpflichtete die Verwaltung, zu zahlen, und trotzdem sind die Lieferanten heute noch nicht zu ihrem Gelde gekommen. Der militärische Korrespondent des „Figaro“ weist darauf hin, daß es mit den Vorräthen an Nahrungsmitteln und mit den Kleiderbeständen schlimm bestellt sei und daß sich die Verwaltung gerade in diesem Punkte die größten Fehler zu Schulden kommen lasse.

Genau spielt bei der heute in Europa hoch entwickelten Kriegsführung die Stärke der Armeen eine wesentliche Rolle. Aber noch wichtiger ist die gute Schulung und die möglichst vollkommene Ausrüstung des Heeres. Die Franzosen beginnen einzusehen, daß es damit bei ihnen nicht zum Besten aussieht, und das trägt erheblich mit dazu bei, sie für den Friedenszustand empfänglich zu machen. Das Jahr 1870 hat sie darüber belehrt, was es heißt, mit einem ungenügend ausgerüsteten Heere einen schlagfertigen Gegner bekriegen zu wollen. Die großprahlenden Worte ihres damaligen Kriegsministers Lebouef „die Armee ist fertig ausgerüstet bis zum letzten Gamaschenknopf“ klingen auch dem Inhalte nach aus allen Versicherungen des neuesten Kriegsministers heraus; nur glaubt in Frankreich Niemand so recht daran, wie die vielfachen Klagen in der Presse beweisen.

Daß diese Klagen nicht verstummen, trotzdem man in Frankreich schon seit fünfundsiebzig Jahren an der „Heeresreform“ arbeitet und dafür ungezählte Summen verausgab hat, ist kein gutes Zeugniß für die Republik, und wenn der Sozialist Jaures in der Deputirtenkammer die Umwandlung des stehenden Heeres in ein Milizheer forderte — ebenso wie es der Abg. Liebknecht im deutschen Reichstage gethan hat — so hat er wohl selber bei seinen Landsleuten nicht auf Gegenliebe gerechnet.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Die bereits erwähnte unpatriotische Stellungnahme der jetzigen Reichstagsmajorität gegenüber der 80. Geburtstagfeier des Fürsten Bismarck ist in allen vaterländisch gesinnten Kreisen des deutschen Volkes mit Entrüstung wahrgenommen worden und geradezu beschämend ist der Beschluß, welchen die deutsche Volksvertretung am Sonnabend gefaßt hat. Man meldet aus Berlin, 23. März: Der Reichstag lehnte mit 163 gegen 146 Stimmen den Antrag des Präsidenten, Fürst Bismarck zu seinem Geburtstage zu beglückwünschen, ab. Präsident von Lobeow hat darauf die einzig geziemende Antwort gegeben und die Präsidentenwürde niedergelegt, die gleiche Erklärung gab sodann Herr v. Bennigsen für den erkrankten ersten Vize-Präsidenten Abgeordneten Büchlin, ab. Beide Erklärungen wurden seitens der drei alten Kartellparteien mit stürmischem Beifall begrüßt. Die Tribünen des Hauses waren überfüllt, in der Hofloge der Großherzog von Baden anwesend, dem es beschieden war, 25 Jahre nach der Errichtung des Deutschen Reiches auf einen so schmuckvollen Beschluß der Reichstagsmehrheit herabzublicken.

In Folge des obigen Reichstagsbeschlusses hat Se. Majestät der Kaiser an den Fürsten von Bismarck nachstehendes Telegramm abgesandt: „An den Fürsten von Bismarck, Herzog von Lauenburg, Friedrichstr. Eurer Durchlaucht spreche ich den Ausdruck tiefster Entrüstung über den eben gefaßten Beschluß des Reichstags aus. Derselbe steht im vollsten Gegensatz zu den Gefühlen aller deutschen Fürsten und ihrer Völker. Wilhelm I. R.“ — Die ehrfurchtsvolle Antwort des Fürsten Bismarck lautet: „Seiner Majestät dem Kaiser und Könige, Berlin. „Eure Majestät bitte ich, den ehrfurchtsvollen Ausdruck meiner Dankbarkeit für die allerhöchste Kundgebung entgegenzunehmen, durch welche Eure Majestät jede mir noch unbekannt Unerfreulichkeit meiner alten politischen Gegner zum Anlaß einer erfreulichen Genugthuung für mich umwandeln. v. Bismarck.“

Es ist fast unnöthig, dem vorstehenden Telegramm Seiner Majestät des Kaisers auch nur ein Wort hinzuzufügen. Wenn je, so hat Kaiser Wilhelm II. damit aus der tiefsten Seele der Nation gesprochen und vom Welt bis zu den Alpen und vom Memelfluß bis zu den Vogesen darf der Kaiser des innigsten Dankes jedes patriotisch empfindenden Deutschen sicher sein. Mit ihrem Kaiser und ihren Fürsten fühlen alle